



Abend -

Zeitung.

285.

Montag, am 30. November, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Abend auf dem Lande.

Die Abendglocken dringen -
wie Ton von Engelschwingen
zu Herzen ernüchtert;
sie haben, ruhverbreitend,
ihn, sanft die Nacht geleitend,
den Abend bei uns eingeführt.

Er schaute von den Höhen
beim Sonnenuntergehen
mit mohnumwundnem Haar;
er naht uns zu umfassen
und drückt an seine Wangen
ein schlummernd Turteltaubenpaar.

Willkommen hier, willkommen!
wirft freundlich aufgenommen
wirft innig hier geliebt,
wo von der Arbeitsstunde
vom wohlbenutzten Pfunde
man Rechnung hält und Antwort giebt.

Einförmiges Gewöhnen
und Arbeit, sie bekronen
das Jahr auf jedem Schritt.
Wir rufen: „eh' man's dachte
kam Kirchweihfest und brachte
Die Kuchen und die Gäste mit!“

Bei gernerfüllten Pflichten,
bei willigem Verzichten
auf das was lockt und glänzt,
ruht in des Abend Schleier
das Tagwerk, nur zu neuer
Erholung friedlich abgegränzt.

Dankbares Herz, o lobe
ihn, der als Gnadenprobe
dir solches Loos beschied!
und dieses stille Leben
verhalte; gottergeben,
einst sanft wie dieses Abendlied.

Arthur vom Nordstern.

Scene aus einer noch ungedruckten Tragödie,
der Zeitgeist betitelt.

(Ein umzäunter, zu Turnübungen eingerichteter Rasen-
platz. Rings um die Barriere steht eine Menge von
Zuschauern, und innerhalb derselben sind mehrere Tur-
ner eben bemüht, einen horizontal aufgerichteten, rings
geglätteten Baum zu erklimmen, auf dessen Spitze ein
Eichenzweig hängt. Unter ihnen erblickt man den

Turnrath,

(der mit einem kleinen Dambusrohr commandirt.)

Heran, ihr rüstigen Turner, heran,
Erfüllet des Meisters Geheiß;
Heil ihm, der den Gipfel erreichen kann,
Sein wartet der köstlichste Preis!

Denn wird er den Kranz mir bringen und zeigen,
Er mag ihn behalten, er sey sein eigen!

E i n T u r n e r

(Der beinah bis zur Hälfte des Baums gekommen ist, ruft erschöpft.)

Es geht nicht weiter, ich bin zu matt,
Und der verwünschte Baum ist so glatt!
(Er gleitet herab.)

Die kleinern Turnschüler,
(die sich um den Turnrath versammeln.)

Bitten Dich, lern'
Uns auch die Sachen,
Wöchten's gar gern
Eben so machen!
Händ' und Bein
Sind zwar noch klein,
Aber stark
Knochen und Mark;
Wird schon gelingen
Uns aufzuschwingen,
Zeig' uns nur wie?
Meister vom Die!*)

B ü r g e r s m a n n
(zu einem andern.)

Pos Element! was ist denn das
'Mal wieder für ein toller Spaß!
Gevatter, wie? man sollte denken,
Die müßten sich Arm und Bein verrenken!

Z w e i t e r.

Sprecht nicht so unmanierlich, seht
Ihr nicht, daß dort der Turnrath steht?

E r s t e r.

Der schwächte Herr mit der Brille da?
Erklärt das ganze Spiel mir, sagt!

Z w e i t e r.

Du lieber Himmel! wie ihr fragt!
Das weiß ja jedes Kind beinah;
In allen Zeitungen man's liest:
Daß wer nicht trägt ein deutsches Kleid
Und auch nicht turnt, in unsrer Zeit,
Merkt wohl, kein ächter Deutscher ist!

S c h n e i d e r m e i s t e r.

Lieber Herr Nachbar, mit Vergunst!
's ist im Grunde nur blauer Dunst!
Sag' euch, so ein französischer Frack
Ist noch immer gar wohl gelitten,
Und nun vollends die englischen Sitten
Selten erst was! So 'n Ding, wie ein Sack,

*) So wird ein fast in der Mitte des Turnplatzes befindlicher, kleiner Raum genannt, der zu gemeinschaftlichen Berathungen dient.

Hab' ich noch gestern zugeschnitten,
Andere Köpfe, andrer Geschmack!

E r s t e r B ü r g e r s m a n n
(zu dem Andern.)

So soll denn jeder turnen? das geht
Doch wahrlich nicht, z. B. die Alten —
Z w e i t e r.

Sind ausgenommen, wie sich versteht!
Dafür wird die Jugend angehalten,
Auf daß Seine Majestät,
Oder, wie sie's auch wohl nennen, der Staat
Einmal recht rüstige Bürger hat,
Das theure Vaterland zu schützen,
Und thut es Noth, ihr Blut zu versprühen!
Seht: „Eins ist Turnen und Leben!“
Das hat ein großer Professor gesagt.

E r s t e r.

Das Ding, Gevatter, mir nicht behagt!
Hat sonst auch brave Soldaten gegeben;
Nehmt's wie ihr wollt, ich bleib' dabei,
Es ist doch ein wenig Alfanzeri! —
Doch still, was war das für ein Schrei?

T u r n r a t h
(in der Ferne commandirend.)

Immer heran, muthig zur Höh'!
Mehrere Stimmen.

Das arme Kind! o weh, o weh!
A n d e r e.

Was ist geschehen?

W e i b e r.

Haben's wohl gedacht!

Da hat sich der Kleine nun ganz zerschlagen.

T u r n r a t h.

Ihr da! nicht solchen Lärm gemacht!
Noch einmal, Ruhe! 's hat nichts zu sagen;
Immer nur Wasser herbeigetragen.

(Einige Turner bringen ein großes Gefäß mit Wasser getragen; andere, die ihnen begegnen, beugen sich darüber hin und trinken.)

P ä c h t e r.

Hi, hi, hi, hi, hi, hi!
Gefällt mir gar nicht übel;
Wie meine Pferde sausen die
Das Wasser aus dem Kübel!

S c h i f f e r.

Wasser trinken, und so erbitzt!
Seht doch nur, wie jeder schwitzt!
Ei, Goddam, das find' ich dummt,
Ist man hierhin und dorthin gesprungen,
Ja, da lob' ich mir ein Glas Rum;
Meine Matrosen sind andere Jungen!

Turnrath

(Halblaut.)

So ein Mensch hat von nichts Begriff
Als von Matrosen und seinem Schiff
Und wie das Volk da schwätzt und kräht,
Dass kein Teufel den andern versteht!
Bahn frei!

Schiffer

(zu seinem Kameraden.)

Sieh' mal den mit der Brill' —
Ich glaub', dass er gar von uns was will!

Turnrath.

Bahn frei, Bahn frei!

(Die Schiffer verlieren sich im Gedränge; im Hinter-
tergrunde der Bühne öffnet sich eine breite, mit Sand
besäete Bahn. Mehrere Turner laufen, auf ein ge-
gebenes Zeichen, in die Wette aus.)

Bürgerfrau

(zu einer andern.)

Da seh' sie nur, Frau Nachbarin,
Nach dem abgeschmackten Zeuge hin!
Meinen Kopf will ich auf der Stelle verlieren,
Wenn nicht wieder ein Unglück wird passieren.

Nachbarin.

Ja wohl! sie machen's halt gar zu kraus!

Früh.

Liebe Ruhme, möcht's auch 'mal probiren!

Bürgerfrau.

Wo denkst du hin? da wird nichts draus!
Gesundheit und Kleider zu ruiniren
Es ist keine Kleinigkeit
In unsrer Zeit!

Ein junges Mädchen.

Siehst du wohl dort das blaue Augenpaar?
Wie hübsch die blonden Locken wallen;

Ein Anderes.

Nein, diese schwarzen dort fürwahr,
Die, Jettchen, könnten mir gefallen?

Eine ältliche Frau

(zu den beiden.)

Kommt, Kinder, kommt! es ist bald sieben Uhr.

Die Mädchen.

Ach, liebes Mütterchen, so bleibe
Ein kleines Viertelsündchen nur,
Sieh doch! da werfen sie nach der Scheibe!

(Sie verlieren sich im Hintergrund, wo einige Turner
mit eisenbeschlagenen Stangen nach einer Scheibe
werfen.)

Schulmeister.

Albernes Zeug, albernes Zeug!

Möchte gleich

Vor Aerger vergehen!

Heißt das nicht

Wider Recht und Pflicht

Die Jugend verführen?

Hm! hm! daher

Sind die Schulen so leer;

Statt bei mir

Zu buchstabiren,

Lässt man sie hier

Exerciren?

Sollen denn auf Erden

Nichts als Seiltänzer werden?

Albernes Zeug, albernes Zeug!

Turnrath.

Ei so möcht' ich doch, dass gleich —

Was nur alle diese tollern,

Wunderlichen Köpfe wollen? —

Auf, und säubert den geweihten,

Heiligen Platz von diesen Leuten!

(Die Zuschauer werden von den Turnern zurückgetrie-
ben, so dass zuletzt der Turnrath mit den ältern Turn-
schülern, die einen Halbkreis um ihn bilden, allein
bleibt.)

Turnrath.

Dies Volk hat keinen Sinn für's wahre Schöne,

Am bunten Spielwerk hängt's und eitlen Tand;

Nur euch allein, ihr tapfern Heldenöhne,

Die ihr euch frei zur freisten Kunst bekant,

Ja, euch erklingen sie, der Lyra Töne,

Euch schützt und ehrt, euch liebt das Vaterland!

Das Größte, Herrlichste, ihr habt's vollendet;

So lebt denn wohl! die Turnfahrt ist beendet!

(Während sich die Turner paarweise ordnen, wird der
Vorhang sanft niedergelassen. Man hört unter Musik-
begleitung den allmählig immer leiser tönenden Ge-
sang:

Frank und frei

Turnerei

Stets gepriesen sey! u. s. w.

Heinrich Doering.

Denkfeine.

Die Sterbestunde hat noch keinen Gläubigen in
einen Ungläubigen verwandelt; sehr oft aber hat sie
das Gegentheil bewirkt.

Lafontaine, der behauptet hatte, „es
würde uns in der Hölle seyn, wie den Fi-
schen im Wasser,“ vergaß diesen Spas auf sei-
nem Sterbebette.

Die vier letzten Dinge bedenke: Tod — Verwes-
ung — Auferstehung und Gericht. —

Theophil Freywald.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 8. Nov. *Joconde*. Kom. Oper, mit Musik von Houdard.

Am 9. Nov. *Der Rothmantel*.

Am 10. Nov. *Der Schaz*. Lustsp. in 1 Akt, von Contessa. Hierauf: *Adrian von Ostade*. Singsp. mit Musik von Weigl. Herr Bergmann gab diesmal den Ostade, und Dem. Julie Zucker die Marie. Hr. Seyer schenkt stets als Paul eine der belustigendsten Darstellungen.

Am 11. Nov. *La capricciosa pentita*. Singspiel in 2 Aufz. Musik von Morlacchi.

Am 14. Nov. *Die Familie Anglade*. Nach einer schweren Krankheit trat Mad. Schirmer als Lina zuerst wieder auf, und ward mit dem rauschendsten Beifall der wahrhaftesten Freude empfangen, wie es diese Künstlerin in jeder Hinsicht so sehr verdient.

Am 15. Nov. *Ubaldo*.

Am 16. Nov. *Johann von Paris*. Dem. Funk war in die Rolle der Prinzessin eingetreten, und sang mit wahrer Virtuosität. Hohe Kunstfertigkeit bezeichnete das Finale des ersten Akts, und tiefes Gefühl den Vortrag der Stanze des *Troubadours*. Ueberhaupt ist diese Oper eine sehr gelungene Leistung unsrer Bühne.

Am 18. Nov. *Tancredi*. Eine Signora Gregori, Sängerin der Königl. ital. Oper in Paris, sang den *Tancred* als Gastrolle, ohne sich des mindesten Beifalls zu erfreuen. Besitzt sie einiges Gute, so ist ihre Körperlichkeit wie ihre Stimme am wenigsten für diese Rolle geeignet.

Beurtheilungen neuer Schriften.

Almanach - Literatur.

Etwas über Kunst-Urtheile, nebst einer Anzeige von:

18) *Almanach für Privatbühnen*. 2tes Bdch. auf das Jahr 1819. Herausgegeben von Adolph Müllner. Leipz. bei Götschen. 517 S. mit 1 Zinkkupfer in Aqua-Tinta und 3 andern Kupfern.

Man muß, wie die Sachen jetzt stehen, fürchten, durch gewöhnliche Lobeserhebungen etwas ausgezeichnet Gutes herabzuwürdigen. Wie in den meisten Berichten über künstlerische Gegenstände jeder Gattung, so ist auch vorzüglich in den Anzeigen über dichterische Erzeugnisse, seit einiger Zeit eine auffallende Schlawheit zu bemerken gewesen. Liebedienerei hüllt sich in den Mantel der allgemeinen

Menschenliebe, einer schönen Tugend im Leben, aber nicht im Felde der Kritik; eigene Mittelmaßigkeit macht Versuche, zu ihrem eigenen Besten, und zu Ruh und Frommen ihres Schwesterchens Erbärmlichkeit, eine Art geistiger Gütergleichheit einzuführen, d. h. Alles, und Alles gleich hoch zu erheben. Wollte man z. B. den gewöhnlichen Beurtheilungen der *Almanache* Glauben beimessen, so dichteten jetzt namenlose Lehrlinge eben so trefflich, als längst anerkannte Meister; ein feinsinniger Verleger hätte nichts weiter nöthig, als eine Parthie Hochzeitgedichte, oder die poetischen Uebungen irgend eines Gymnasiums abdrucken, schöne Kupferlein einheften, das Ganze schön bemalen, schön vergolden zu lassen, und das Büchlein — rufte dann den edleren Brüdern und Schwestern, sich brüstend, zu: *Nos poma natamus!*

Gelingen nun gleich solche Versuche nur auf dem geduldigen Papier, so hat doch diese fabrikmäßige Lobspende den Nachtheil, daß klügere Leser den Urtheilen der Kunsttrichter und den Anzeigen speculativer Buchhändler ziemlich gleichen Unwerth beimessen. Sonach bleiben dem, welcher den, so oft auf unwürdiger Stirn entweichten Lorber wahrhaftem Verdienste anzubieten sich schämt, nur zwei Wege übrig, einem Herausgeber oder einzelner Schriftsteller öffentlich seine Achtung zu bezeigen. Entweder er muß tiefer in das Werk eindringen und aus diesem selbst Lob oder bescheidenen Tadel begründen, oder er muß — was freilich nicht immer anwendbar ist — auf frühere Leistungen, auf allgemein bekannte Erfolge aufmerksam machen, und dadurch die Hoffnung oder Ueberzeugung erwecken, daß auch die neuern Producte ihrer Vorgänger nicht unwürdig seyn werden. Glücklicherweise ist mir der letztere, kürzere Weg diesmal gestattet, indem alle Theilnehmer dieses dritten Bändchens nicht zum ersten Male in der literarischen Welt erscheinen.

Der Herausgeber ist Müllner; bedarf es noch eines Zusatzes? Er theilt diesmal: *Die Onkel*, oder: *Das französische Lustspiel*, mit, ein schön versificirtes, witziges Stück in 1 Aufzug, das allenthalben, auch in Dresden, sowohl das größere Publikum, als die Kenner, befriediget und höchlich ergötzt hat. Nur über Eins möchte man diesmal mit M. rechten, nämlich, daß er nicht, wie in den frühern Jahrgängen, einen oder mehrere theoretische Aufsätze geliefert hat, über deren hohen Werth bei Kennern und Dilettanten ja wohl immer nur eine Stimme war! Die Reichhaltigkeit der übrigen Beiträge mag den Grund dieser Rüge veranlaßt haben; die Bescheidenheit des Herausgebers ist schön, aber die Leser verlieren dadurch.

(Der Beschluß folgt.)

Ankündigungen.

In allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, ist zu haben:

Die früheste Geschichte der Welt Ein Geschenk für Kinder

von

Caroline Baronin de la Motte Fouque.

3 Theile. Mit schönen Kupfern. Preis 3 Thlr.

Gebunden 3 Thlr. 8 Gr.

8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. J. 1818.

Die edle, von Deutschland hochverehrte Frau Verfasserin, giebt sich unserer Kinderwelt hin, und erzählt ihr

in anmuthiger Sprache, die früheste Geschichte der Menschheit, mit ihren wunderbaren und anziehenden Gebilden; die Geschichte des Ursprungs und der Erweiterung des Menschengeschlechts; die jüdische und die biblische Geschichte, als auch insbesondere die des alten Persiens, Griechenlands und Roms, bis zu den Zeiten Augusts. Was von solcher Hand zur Belehrung geschrieben wurde, muß mit dem Nützlichen das Anziehende und Unterhaltende in gleichem Maß vereinigen, und so werden wir durch dieses Buch viele junge Freunde und Freundinnen der Weltgeschichte gewinnen, welche sich auf diesem Weg so freundlich in dasselbe eingeführt sehen.